

Ehemaliges Bewässerungssystem von 1648

In der Mitte des 17. Jahrhunderts schufen die Würenloser Bauern eine grosse Bewässerungsanlage mittels derer das Wasser des Furtbaches in drei Gräben abgeleitet wurde. Die Wassergräben führten in die «Altwise», ins «Grimmistal» und in die «Neuwise». Eine Vielzahl von Schleusen aus grossen Steinen - sogenannte Schwellstöcke - ermöglichte es, das Wasser in Nebenkanäle und von diesen aus durch kleine Gräben - «Ösli» genannt - in die Wiesen zu leiten. Vereinzelt sind heute noch Zeugen dieses ausgeklügelten Bewässerungssystems zu finden (ehemalige Gräben, Steine).

Gewässert wurde damals weniger, um den Boden zu befeuchten, als vielmehr um ihn zu düngen. Durch die Wässerung bildeten sich unter Lichteinwirkung Grünalgen. Bei längerer Wässerung entstand ein Algenüberzug, der als vorzüglicher Dünger wirkte.

Das Kloster Wettingen war Besitzer des Furtbaches und seiner Ansicht nach auch Eigentümer des «Tägerhards». In einer Urkunde von 1649 erteilt das Kloster die Erlaubnis zur Rodung des Waldes im Bereich der heutigen «Neuwise» und zur Ableitung des Baches. Würenlos habe, heisst es in der Urkunde, grossen Mangel an Wiesen «weylen die Armen Tagelöhner solches heuwachsses am meisten von nöthen auch damit sye ir Weib und Kinder desto besser erhalten werden können.» «Item es soll auch um die Ordnung des Wässerns halber ein absonderlicher Brieff gerichtet werden damit künftige missverständnis und gespänigkeiten verhüetet werden.» Diese schriftliche Regelung wurde allerdings erst 1678 ausgefertigt. Der «Wasser Brieff oder ordnung wie der Bach zu Würenlos auff die Neüe Wissen solle gerichtet werden» legt die Kehrordnung fest: Je 14 Tage lang sollte das Wasser in die «Altwise» fliesen, dann eine Woche ins «Grimmistal» und in die «Neuwise». Der Hauptgraben solle durchwegs 12 Schuh (= 3,60 m) weit sein.

Der erhaltene Gedenkstein, der im «Tägerhardwald» oberhalb der Autobahnraststätte steht und an das Werk erinnert, trägt die Jahrzahl 1648. Es ist also davon auszugehen, dass die Würenloser mit der Rodung des Waldes bereits etwa um 1645 begonnen haben; und somit einige Jahre vor der offiziellen Bewilligung durch das Kloster Wettingen. Die Inschrift auf dem Stein lautet: «ANO 1648 JOR SIND DIE MATEN UND DER GRABEN DVG». Die Bedeutung der Abkürzung DVG ist nicht geklärt. Sie steht möglicherweise für «Die Untere Gemeinde».

Aus der Giger-Karte von 1667 ist die Konzeption der Bewässerungsanlage gut ersichtlich. Der Furtbach wurde an drei Stellen abgeleitet. Die erste Abzweigung befand sich nahe des heutigen Fischerbrüggli und spies den Altwiesengraben. Er führte entlang der linken Furtbachseite (heutige Bachwiesenstrasse) und später in grossem Bogen um den «Buechwald»

(heutiger Taunerwiesenweg) sowie oberhalb des Buech-Quartiers (heutiger Tannwiesenweg). Seine Länge betrug 2,4 km bei einem kaum merklichen Gefälle von nur gerade zwei Promille.

Die zweite Abzweigung befand sich in der Nähe der Brücke zur Grimmistalstrasse und bediente die Wiesen im «Grimmistal». Der Neuwiesengraben lief in die Richtung der «Neuwise» (also in Richtung der heutigen Raststätte). Seine Länge betrug 1,8 km und wies ein Gefälle von nur zwei bis drei Promille auf.

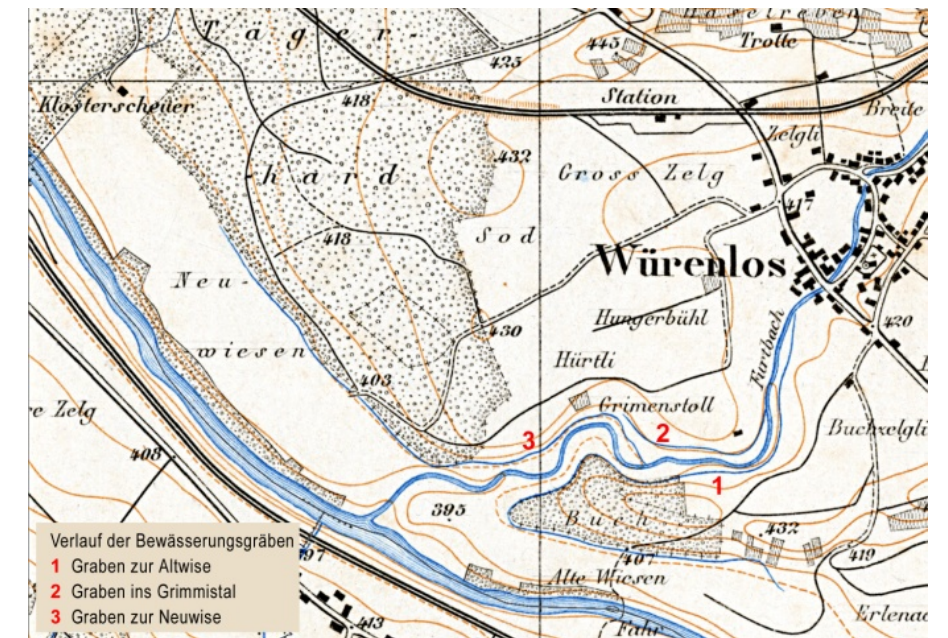
Das Bewässerungssystem blieb während Generationen in Betrieb. Erst ums frühe 20. Jahrhundert ging es dann allmählich ein und die Gräben wurden in der Folge teilweise zugeschüttet. Einzelne dieser ehemaligen Gräben dienen heute als Strassen resp. Wege, insbesondere der Neuwiesengraben und der Taunerwiesenweg (Altwiesengraben).

Die Erbauung der Wassergräben

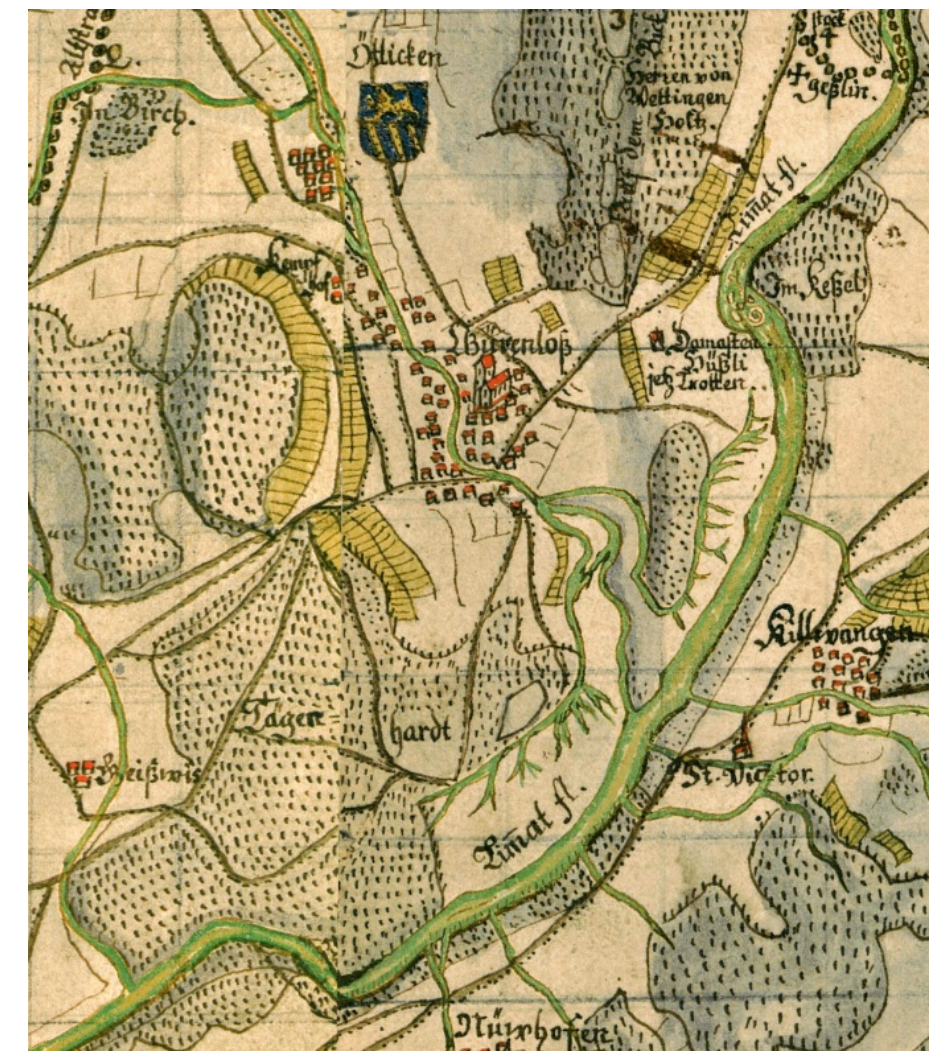
Eine mündliche Überlieferung berichtet Folgendes über den Bau: Der Planer der Bewässerungsanlage soll ein Würenloser gewesen sein. Es war eine schwere Arbeit, die grossen Gräben auszuheben und die vielen Schwellstöcke herzurichten und zu setzen. Immer wieder stiess man auf grosse Steine, die weggeräumt werden mussten. Noch schlimmer aber war, dass man mehr und mehr am Erfolg des Unternehmens zweifelte. Je länger die Gräben mit ihrem unmerklichen Gefälle wurden, umso weniger konnte sich das Volk vorstellen, dass das Wasser bis ans Ziel fliesen würde. Der Leiter des Baus weilte während der Arbeiten oft auswärts, was die Leute noch misstrauischer machte. In den letzten Wochen wurde er dann sogar bewacht, damit er nicht entweichen konnte. Man habe ihm dann, als endlich die Schleuse am Bach geöffnet werden konnte, einen Strick um den Hals gelegt und ihn auf dem Dammweg mitgeführt. Die Landleute drohten dem Bauleiter damit, ihn an jener Stelle, wo das Wasser stehen bliebe, am nächsten Baum aufzuknüpfen. Aber es kam anders: Das Wasser floss wie geplant durch alle Gräben bis an deren Enden, sodass der Strick gelöst und der Bauleiter als Held gefeiert werden konnte. Das 1977 geschaffene Bronzerelief von Richard Benzoni erinnert an diese Geschichte.



Beispiele steinerner Schwellstöcke mit seitlich eingehauener Nute zum Einlassen des Schwellbrettes



Der Verlauf der drei Wassergräben, die vom Furtbach abgeleitet wurden (Siegfriedkarte von 1880)



Ausschnitt aus der Karte des Conrad Gyger von 1667, also knapp 20 Jahre nach der Eröffnung des Bewässerungssystems. Sehr gut sind die zahlreichen Seitenarme erkennbar.